

Andris Caune

DIE HAUPTERGEBNISSE DER ARCHÄOLOGISCHEN FORSCHUNGEN IN RIGA IN DEN LETZTEN 50 JAHREN (1938–1989).

Abstract

Archaeological research in Riga began in 1938. By 1989 80 sites have been excavated. Archaeological discoveries prove that as a settlement Riga existed already since the 11th century. The inhabitants of the 12th century settlement were occupied with fishery, craft and trade. In the 13th century the settlement developed into a medieval town. Excavations have brought to light the oldest dwelling-houses, public buildings and fortifications of the town, as well as embankment structures of the port and a sunken ship dating to the 12–13th centuries. Under the foundations of the wooden buildings offerings have been discovered. The excavations have also given evidence of the material and spiritual culture of the inhabitants of Riga.

Andris Caune, Academy of Sciences of Latvia, Institute of History, Turgenew Street 19, 226524 Riga, Latvia.

Die ersten Nachrichten über Funde alter Gegenstände und Baukonstruktionen in Riga gibt es in der Literatur schon im 16. und 17. Jh. Einzelne Artefakte, die meistens als abgeordnete Funde auf den Baustellen der Neubauten erworben wurden, wurden in den Museefonds erst seit den 60er Jahren des 19. Jhs. registriert und erhalten. Noch bis 1938 trug das Sammeln archäologischer Gegenstände in Riga zufälligen Charakter. 1935 wurden die Sammlungen des Dommuseums, die die deutsche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde verwaltet hatte, vom Staat übernommen. Auf diesem Grunde wurde 1936 das Geschichtsmuseum der Stadt Riga gegründet. 1938 organisierte der Direktor des Museums R. Šnore, ein Archäologe und Numismatiker, mit Zustimmung der ehemaligen Denkmälerverwaltung die ersten Ausgrabungen in Riga auf vier Baustellen der grossen gesellschaftlichen Bauten (Apinis 1939). Die Forschungsobjekte befanden sich in den Randgebieten der mittelalterlichen Stadt (im zugeschütteten Flussbett des Rīgebachs, am Ufer der Daugava, an der Stätte des ersten Schutzgrabens der Stadt). In diesen Ausgrabungen wurden Tausende von Artefakten gewonnen, darunter auch einige aus dem Zeitraum

vom 11.–13. Jh. In der mehr als 4 m dichten nassen Kulturschicht hatten sich auch verschiedene Gegenstände aus organischen Stoffen erhalten. Man hatte viele bis dahin unbekannte Typen von Artefakten – verschiedene Holzzeugnisse, Textilien, Lederschuhe u.a. – gefunden. Die Ausgrabungen ermöglichten es, die damalige Topographie der Stadt zu präzisieren, und gaben die erste umfangreiche Information über den alten Hafen, der sich an der Mündung des Rīgebaches befand. Ein einzigartiger Fund war ein im Rīgebach entdecktes versunkenes Schiff.

Im Sommer 1941 begannen die Operationen des zweiten Weltkrieges auf lettischem Gebiet. Schon im ersten Kriegsmonat brach durch das Artilleriefeuer ein Brand aus und ein Teil der Rigaer Altstadt wurde vernichtet. In den Nachkriegsjahren entstanden nach dem Entrümmern freie Flächen für die archäologischen Forschungen. Leider hatte die Rigaer Altstadt damals nicht den Status eines archäologischen Denkmals, darum wurden nicht an allen Baustellen Ausgrabungen durchgeführt.

Das neugegründete Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften Lettlands und das

Museum für Geschichte und Schifffahrt Rigas organisierten bis 1949 geringe Ausgrabungen auf dem ehemaligen Ratsplatz und am Ufer der Daugava. Obwohl in diesen Forschungen keine neuen Materialien über die Ursprünge der Stadt erworben wurden, erlaubten die systematischen Forschungen die Lösung mehrerer Probleme, die mit der Herausbildung Rigas zur mittelalterlichen Stadt und deren Befestigungen verbunden waren.

Eine neue Etappe in der archäologischen Erforschung Rigas bezieht sich auf den Zeitabschnitt von 1957 bis 1968. Mit der Zunahme der Bautätigkeit in der Altstadt strebte das Museum danach, jeden Sommer archäologische Ausgrabungen zu organisieren. Der Umfang der Forschungen nahm zu. In 10 Jahren wurden Ausgrabungen an 19 Objekten durchgeführt. Die bedeutendsten waren die umfangreichen Ausgrabungen am Albertplatz unter der Leitung von M. Vilsons (Vilsons 1973). Dort wurde zum ersten Mal am Ufer des Rīgebachs ein Teil der Besiedlung Rigas aus der Periode vor der Niederlassung der Deutschen entdeckt. 1957 wurden an der Petri-Kirche unter der Leitung von T. Pāvle (Pāvle 1959) und 1969 in der Jaunila-Strasse unter der Leitung von M. Vilsons die ältesten Bestattungsstätten der örtlichen Bevölkerung Rigas entdeckt. Für die Erforschung der Rigaer Baugeschichte war das Freilegen des Weinkellers des Rats in den Jahren 1962–1963 unter der Leitung von T. Pāvle von besonderer Bedeutung (Pāvle 1964a). Nach den erhaltenen Mauern dieses Gebäudes wurde es möglich, dessen Grundriss zu erklären und sein ehemaliges Aussehen zu rekonstruieren.

Am Ende der 60er Jahre vollzogen sich im Denkmalschutz der Republik mehrere bedeutende Umgestaltungen. Um die eigenartige städtebauliche Struktur und die vielen Architekturdenkmäler Altrigas zu bewahren, wurde 1967 durch Regierungsbeschluss eine Schutzzone gebildet, die den mittelalterlichen Teil Rigas und den archäologischen Komplex der Altstadt umfasste. Unter dem Schutz der Regierung wurde die Kulturschicht der mehr als 28 ha grossen Altstadt zum archäologischen Denkmal erklärt. Erdarbeiten in Altriga waren nur gestattet, wenn zuvor archäologische Forschungen unternommen wurden. Vom selben Jahr an sollten aus den Mitteln für Neubauten auch archäologische Forschungen bezahlt werden.

1969 wurde die Leitung der Ausgrabungen in Altriga von der neugegründeten Rigaer archäologischen Expedition des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften Lettlands

übernommen. Seit 1970 steht sie unter der Leitung von A. Caune (Caune 1983). Seit dieser Zeit umfassen die Ausgrabungen alle Baustellen in Altriga. Die Forschungen wurden auch dort durchgeführt, wo sie vor kurzer Zeit noch nicht stattgefunden hatten. In den Jahren 1969–1982 wurden 27 Objekte archäologisch erforscht. In dieser Zeit wurden die Ausgrabungen grossflächig durchgeführt und die alten Bauten wurden in vollem Grundriss entdeckt. Mit dem Zuwachs der Zahl der erforschten Objekte wurde es möglich, die ursprüngliche Besiedlung und den Grundriss der ersten Siedlungen zu präzisieren. So wurde z.B. bei den Ausgrabungen in der Peldu-Strasse eine Fläche von mehr als 800 m² entdeckt und neue Zeugnisse über die Existenz einer zweiten Siedlung der örtlichen Bevölkerung im 12. Jh. am Ufer der Daugava gewonnen (Caune 1976). Die vielen Ausgrabungen gaben nicht nur eine Vorstellung von den Holzbauten der örtlichen Einwohner im 12.–13. Jh., sondern liessen auch die Wohnbauten der deutschen Einwanderer erkennen. Diese Funde boten die Möglichkeit, die ältesten Typen der Rigaer Wohnbauten zu bestimmen und ihre spätere Entwicklung zu verfolgen.

Man hat auch neue Erkenntnisse über die mittelalterliche Stadtmauer und die Türme Rigas bekommen. In dieser Zeit wurden zum ersten Mal die unterirdischen Gänge der Befestigungen des 17.–18. Jhs. erforscht und wissenschaftlich fixiert.

Die Uferbefestigungen des alten Hafens im Rīgebach wurden in vier Ausgrabungsobjekten (13. janvāra-, Minsterejas-, R. Vāgnera- und Daugavas-Strasse) entdeckt. Die archäologischen Forschungen ermöglichten es, den Umfang des Aquatoriums des zugeschütteten Hafens zu präzisieren und Informationen über die Konstruktion der Uferbefestigungen in verschiedenen Zeitperioden zu erwerben.

1982 wurden die Restaurations- und Städteinrichtungsmassnahmen der Architekturdenkmäler Altrigas durch einen Regierungsbeschluss erweitert. In dieser Arbeit wurde auch das Staatsunternehmen Polens – die Werkstätte der Konservierung der Altertumsdenkmäler – herangezogen. In den alten Bauten, wo auf vertraglicher Grundlage polnische Restauratoren tätig waren, sollten sie vor der Arbeit archäologische Forschungen durchführen. Solche Ausgrabungen haben in 15 Objekten stattgefunden. Man hatte in den Kellern der zu restaurierenden Bauten Kontrollschürfungen der Fundamente durchgeführt und Zeugnisse über mehrere Steinhäuser des 13.–14. Jhs. erworben. Vor der Ausarbei-

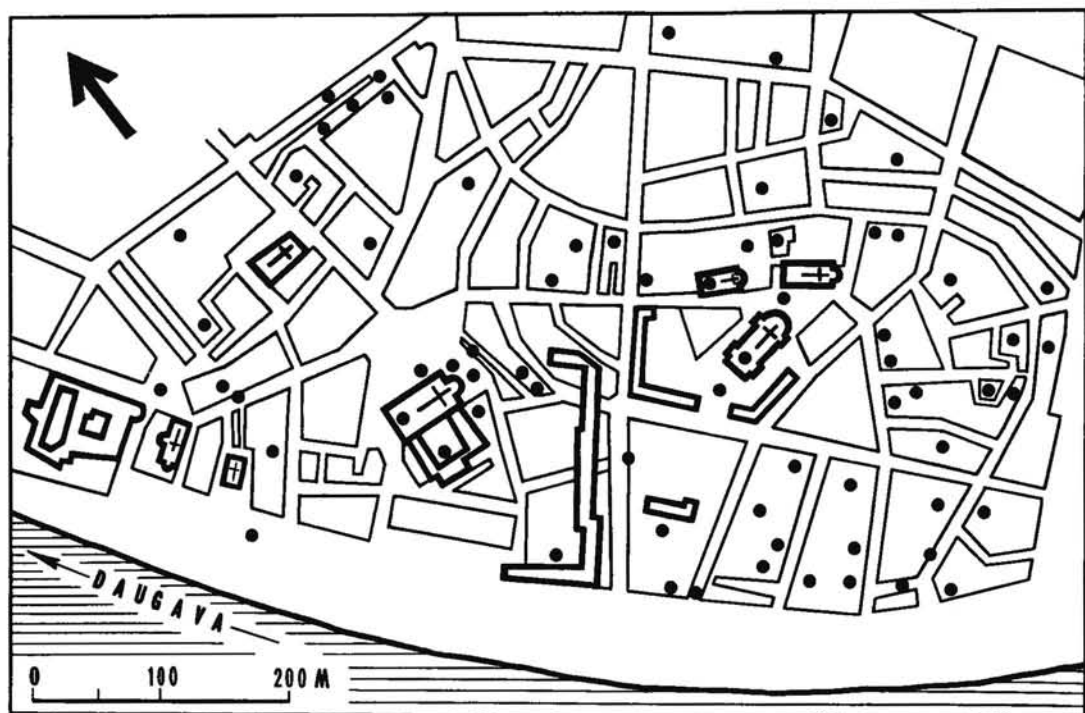


Fig. 1. Orte der archäologischen Forschungen in Riga 1938–1989.

tung des Restaurationsprojektes wurden mit mehreren Schürfungen die Fundamente der im 13. Jh. gebauten Schlosskapelle des Schwertbrüderordens – der sogenannten Juris-Kirche – erforscht.

Als bedeutendste Leistung der lettischen Archäologen in den letzten Jahren kann man die umfangreichen, auf einer mehr als 800 m² grossen Fläche durchgeführten Forschungen am Domplatz bezeichnen. Dort befand sich die erste Bestattungsstätte der Einwohner Rigas, die schon im 12. Jh. benutzt wurde, und der grosse mittelalterliche Friedhof des 13.–17. Jhs., wo 306 Bestattungen entdeckt wurden.

Die vielen erforschten Objekte (mehr als 80) und das umfangreiche, in diesen Ausgrabungen erworbene wissenschaftliche Material boten die Möglichkeit, mehrere bedeutende Probleme der Ursprünge Rigas, der Hauptstadt Lettlands, und der materiellen und geistigen Kultur ihrer Einwohner zu lösen (Caune 1988b). (Fig. 1).

Bis zum Beginn der archäologischen Ausgrabungen stammten die ältesten Nachrichten über Riga aus den schriftlichen Geschichtsquellen – hauptsächlich Heinrichs livländischer Chronik. Auf Grund der Zeugnisse dieser Chronik hatte

sich die Ansicht gebildet, dass Riga 1201 vom Bischof Albert als Stützpunkt der deutschen Kaufleute und Kreuzritter auf offenem, unbewohntem Feld gegründet wurde. Die ältesten archäologischen Funde im Territorium Altrigas – eine bronzene Kreuznadel, Glöckchenschmuck, ein einseitiger Knochenkamm u.a. – sind schon auf das 10.–11. Jh. zu datieren. Diese einzelnen Artefakte weisen auf den Beginn der Besiedlung Rigas hin.

Artefakte des 12. Jhs. wurden bei den Ausgrabungen in viel grösserer Zahl entdeckt (Fig. 2). Die Fundorte dieser Gegenstände konzentrieren sich auf bestimmte Viertel der Altstadt. Darum war es möglich, die Grenzen der ältesten Siedlungen aus der Periode vor der Niederlassung der Deutschen zu lokalisieren. Nach den Zeugnissen der archäologischen Ausgrabungen kann man den wahrscheinlichen Grundriss Rigas im 12. Jh. wie folgt rekonstruieren. Auf der 28 ha grossen Halbinsel, die von drei Seiten die Daugava und der Rigebach umspülten, befanden sich zwei Siedlungen – eine an dem natürlichen Hafen an der Mündung des Rigebachs, die andere am Ufer der Daugava. In der Mitte der Halbinsel, an der östlichen Seite der jetzigen Dom-

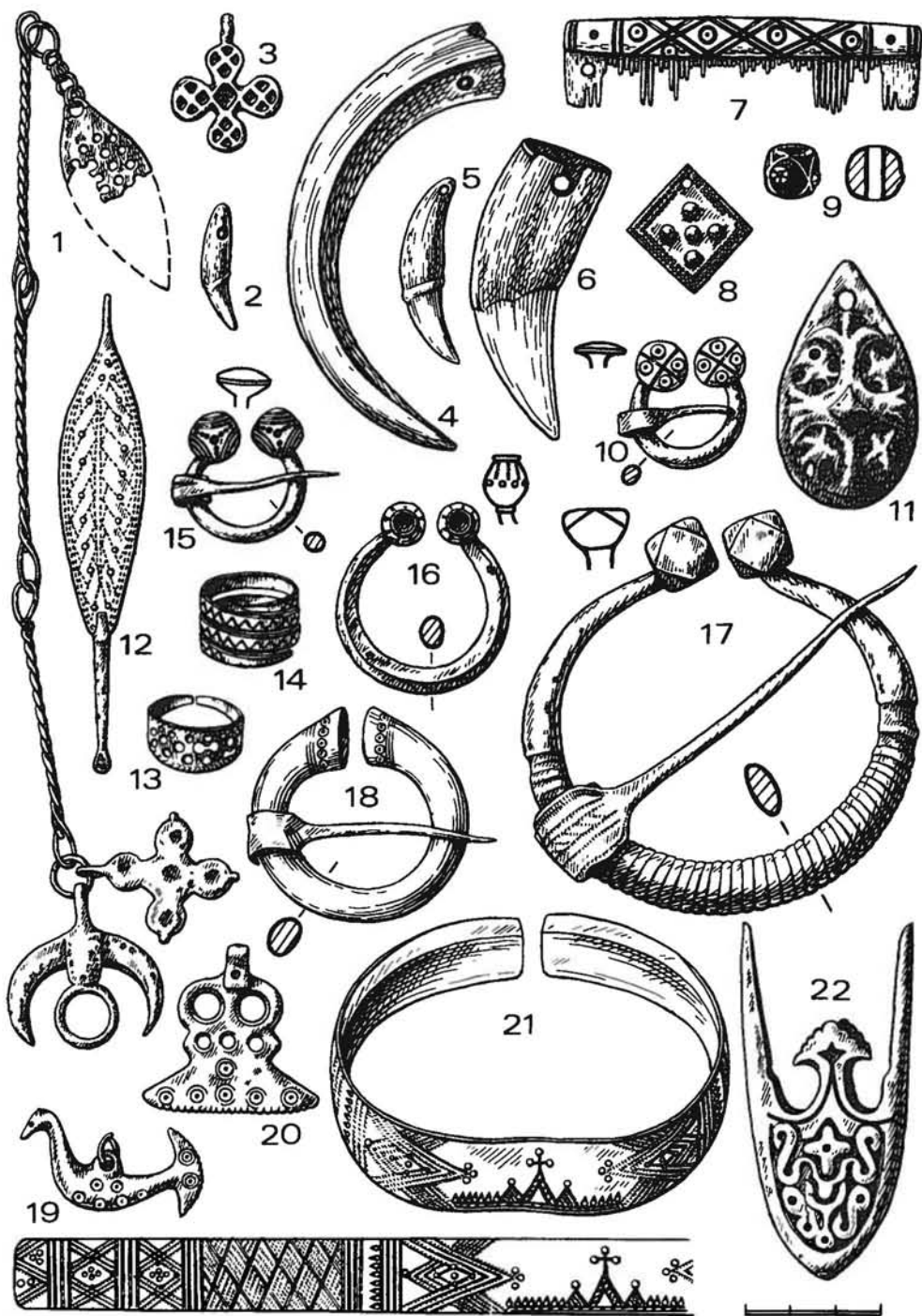


Fig. 2. Rigaer Artefakte des 12. bis Anfang des 13. Jhs.

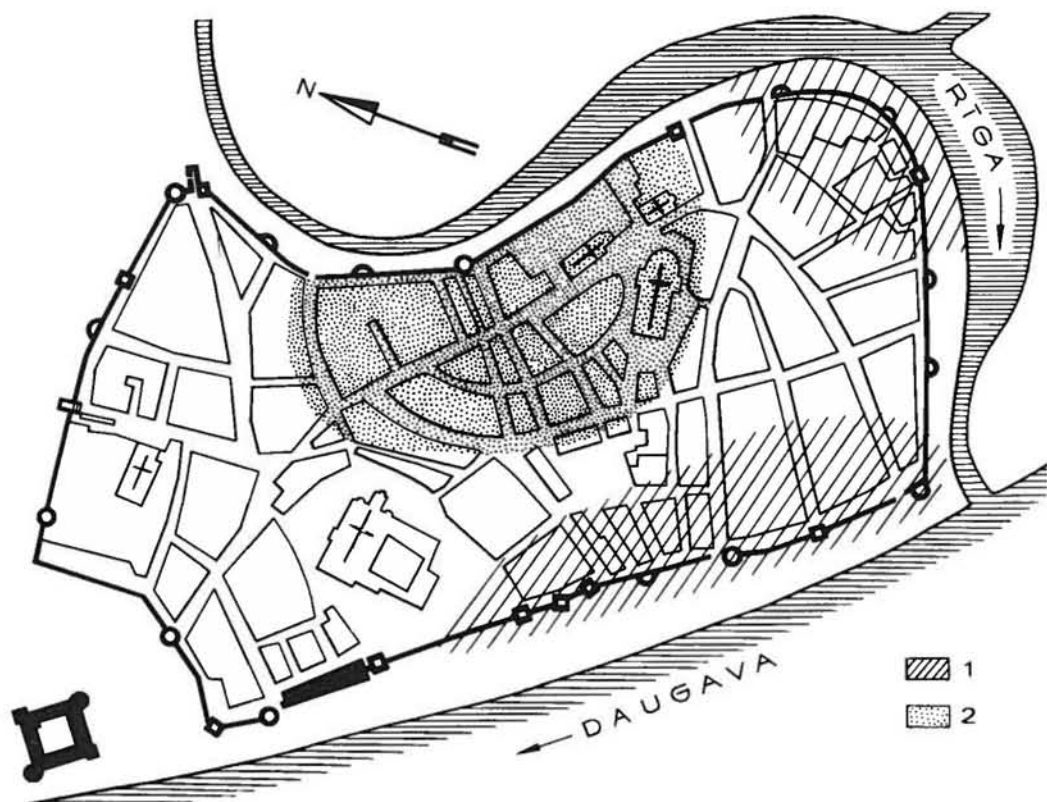


Fig. 3. Rekonstruktion des Grundrisses Rigas im 16. Jh. mit den Standorten der ersten Siedlungen:
 1 – Dörfer der örtlichen Bevölkerung des 11.–12. Jhs.
 2 – Siedlung der Deutschen am Anfang des 13. Jhs.

kirche auf einer Erderhöhung war das Gräberfeld gelegen. Das gleichzeitige Bestehen zweier Dörfer auf der kleinen Halbinsel unweit von einander ist vielleicht mit dem gemischten Einwohnerbestand der Rigaer Siedlung zu erklären. Es wohnten hier zusammen mit den Daugava-Liven und Semigallen auch Einwanderer aus Nordkurland – die Wenden und die kuronisierten kurländischen Liven.

Am Anfang des 13. Jhs. entstand neben den beiden Dörfern der örtlichen Bevölkerung auch die Siedlung der deutschen Kaufleute und Kreuzritter. Die mittelalterliche Stadt Riga ist aus dem Zusammenfließen aller dieser drei Orte entstanden (Fig. 3.)

Im Rigaer Gräberfeld, das auf das 12. und den Anfang des 13. Jhs. zu datieren ist, wurden, dem gefundenen Schmuck und den Bestattungssitten nach zu urteilen, die Liven und die Einwanderer aus Nordkurland bestattet (Caune 1988a). Dank der Bestattungssitte der kuronisierten Liven,

Kohlen aus dem Ritualfeuer in das Grab zu legen, war es möglich, die in den letzten Jahren an der Domkirche entdeckten Gräber mit der Radiokarbonmethode genau zu datieren. Die älteste Bestattung (das Grab N° 57) ist den dort gefundenen Kohlen nach zu urteilen 830 ± 40 Jahre alt (TA-1949). Die ausgerechnete Datierung ist das Jahr 1120 ± 40 . In diesem Grab wurde eine 40–50 Jahre alte Frau bestattet, die Festkleidung trug. Auf der rechten Schulter befand sich eine grosse Hufeisenfibel (Fig. 2–17) und eine bronzene Perle, am rechten Arm vier und am linken drei bronzene bandförmige Armreifen, am Finger ein bronzener schildförmiger Finger-ring und am Gürtel ein eisernes Messer in hölzerner Scheide (Fig. 4). Auf Grund der Verteilung der Artefakte im Grab am Skelett, der Textilüberreste an den bronzenen Schmuckstücken und Analogien aus anderen Bestattungen dieser Periode in den Gräberfeldern am Unterlauf der Daugava hat die Forscherin der alten Kleidung



Fig. 4. Frauenerbestattung aus dem 12. Jh. im Gräberfeld an der Domkirche in Riga (das Grab N° 57).



Fig. 5. Kleidung der Einwohnerin Rigas im 12. Jh. (Rekonstruktion von A. Zariņa nach den Materialien des Grabes N° 57).

in Lettland A. Zariņa eine wahrscheinliche Variante des Gewandes der bestatteten Frau rekonstruiert (Fig. 5).

Die archäologischen Funde geben auch Informationen über die Beschäftigungen der Einwohner der Siedlung (Caune 1978). Man hat in grosser Zahl Fischerzubehör – Netzschwimmer, Senker, Angelhaken, Bootteile, Überbleibsel von Netzen und Fischreusen – gefunden. Sie zeigen die grosse Bedeutung der Fischerei im alltäglichen Leben. Man hat auch einzelne Zeugnisse über die Viehzucht und den Ackerbau gefunden.

Einer der wichtigsten Handwerkszweige war die Eisengewinnung aus dem örtlichen Sumpferz und die Eisenbearbeitung. Schlacke aus der Eisenschmelzung ist in grosser Menge in den beiden Dörfern gefunden worden. Neben den Schmieden arbeiteten hier auch Feinschmiede. Ihre Werkzeuge – Lehmteigel, steinerne Giessformen – und Abfälle – verschmolzene Bron-

zestücke – wurden an mehreren Fundstellen entdeckt. Zu erwähnen sind auch die Bernstein- und Knochenbearbeiter sowie die Weber. Den letzteren Handwerkszweig kann man durch den Fund eines verbrannten horizontalen Webstuhls charakterisieren. Mit der Radiokarbonmethode wurde sein Alter auf 740 ± 50 Jahre (TA-2104) bestimmt. Die gerechnete Datierung ist das Jahr 1210 ± 50 (Caune & Zarina 1990).

Die Bedeutung des Handels kann man durch die gefundenen Geldwaagen und ihre Gewichte sowie auch die Importwaren charakterisieren. Unter den ältesten Importwaren begegnet man vorwiegend aus der Alt-Rus eingeführten Gegenständen – Glasperlen, gläserne Armbänder, Spindelscheiben aus Schiefer, bronzene Kreuzchen, Armbänder und Fingerringe (Fig. 2–13), Kauri-Muscheln. Aus Karelien wurde ein kleines Löffelchen für die Ohrreinigung eingeführt (Fig. 2–12), das jetzt der einzige Fund solcher Art in Lettland ist. In der Kulturschicht Altrigas wurden auch verschiedene im 12. Jh. in Westeuropa gefertigte Gegenstände gefunden. Ausser Keramik kann man auch aus Glasmasse gefertigte Scheiben für Tuchbügeln, Glasgefässe, ornamentierte bronzene Schüsseln – die sogenannten Hansa-Schüsseln – u.a. nennen (Pävele 1964b).

Die in den Ausgrabungen erworbenen Zeugnisse der Bauten charakterisieren hauptsächlich die ältesten Wohnhäuser – die massenhafte Bebauung der Stadt (Caune 1984). Auf Grund dieses Materials kann man die Entwicklung der Bebauung in Riga im 12.–14. Jh. in drei Zeitabschnitte einteilen.

Der erste Abschnitt ist die Zeit seit vom 11. bis zum Anfang des 13. Jhs., als die Bebauung der Rigaer Dörfer sich unter dem Einfluss der örtlichen Bautraditionen entwickelte. Der Blockbau ist der Haupttyp der Gebäudekonstruktion in dieser Zeit. In dieser Technik wurden alle Wohnhäuser gebaut. Der grösste Teil von ihnen hat nur einen etwa 5×5 m grossen Raum und ist im Plan einem Quadrat ähnlich. Man begegnet auch zwei- und dreiräumigen Bauten, wo dem Hauptraum Anbauten hinzugefügt sind (Fig. 6).

In den Rigaer Siedlungen gibt es zwischen den Gebäuden 2–4 m breite Strassen, die mit Rundhölzern gedeckt sind. Man begegnet zwei unterschiedlichen Principien in der Planungsweise der Bebauung und in der Stellung der Gebäude längs der Strasse. Erstens, ein Zaun von aufrecht gestellten Hölzern umgibt einen recht kleinen Hof, wo ausser dem Wohnhaus auch ein oder zwei Wirtschaftsgebäude sich befinden. Zweitens, die Wohnhäuser wurden längs der Strasse nebeneinander gebaut.

Der zweite Abschnitt in der Bebauung der Stadt begann mit dem 13. Jh., als sich die Einwohnerzahl vergrösserte und Fachwerkhäuser zum Haupttyp der Wohnbauten wurden. Die ältesten Gebäude in dieser Konstruktion haben in den Wänden zwischen den vertikalen Hölzern eine Füllung von horizontal oder vertikal geleg-

ten Planken. Später wurde zur Wandfüllung meistens Lehm oder Backstein verwendet. Alle Fachwerkbauten haben ein gemeinsames Merkmal der Planungsweise: den grossen Vorraum mit offenem Herd in der Mitte und unbeheizbare Wohnräume im Hinterteil des Gebäudes. Der bei den Ausgrabungen entdeckten Gestaltung der Fundamente und Wände der Häuser und der Anordnung des Herdes im Zentrum des Raumes nach zu urteilen, kann man feststellen, dass anfänglich diese Gebäude einstöckig waren und keinen Schornstein hatten. In ihrer späteren Entwicklung verloren die Fachwerkbauten die manchmal an den Seiten gelegenen Nebenräume. Die Beheizungsart verbesserte sich mit der Umstellung des Herdes in die Ecke des Raumes unter den Mantelschornstein. Schon im 13. Jh. wurden manchmal im hinteren Teil des Gebäudes Keller angelegt. Für die Stellung der Fachwerkbauten im Grundstück ist es charakteristisch, dass die Gebäude immer mit dem Giebel zur Strasse gewandt wurden. An der Strasse befand sich der grosse Vorraum, die Wohnräume befanden sich aber im Hintergrund des Hauses zum Hof gewandt.

Für den dritten Abschnitt der Bebauung Rigas ist die Verbreitung der Steinhäuser charakteristisch. Die ersten Steinhäuser mit der Bezeichnung "domus lapidea" oder "Stenhus" wurden schon seit der ersten Hälfte des 13. Jhs. in den geschriebenen Geschichtsquellen erwähnt. Aber in grösserer Zahl, den Ausgrabungen nach zu urteilen, begegnet man ihnen erst seit dem Ende des 13. Jhs. Die ältesten Steinhäuser bestanden aus einem Raum und waren ein- oder mehrstöckige Bauten. Der untere, unbeheizbare Halbkellerstock wurde als Lagerraum benutzt, die oberen Stockwerke aber als Wohnräume. Auf den kleinen Grundstücken wurden keine Steinhäuser gebaut. Sie befanden sich nur auf den grossen Grundstücken neben mehreren Holzbauten. Die Steinhäuser waren anfänglich frei stehende oder an der Stelle der vorherigen Holzräume an der hinteren Wand des Fachwerkhäuses angebaute Gebäude (Fig. 7) (Caune 1974a). In den archäologischen Ausgrabungen sind bis jetzt mehr als 25 Steinhäuser entdeckt worden. Sie haben sich unter dem Kellerfussboden oder teilweise in den Kellerwänden der jetzigen Bauten erhalten. In einzelnen Fällen begegnet man bis in unsere Tage erhaltenen vollzähligen Wänden des ersten Stockwerks des ehemaligen Steinhauses. In den Fundamenten der ältesten Steinhäuser wurden hauptsächlich gehauene Dolomitsteine verwendet, aber die Wände wurden nur aus Ziegeln gemauert.

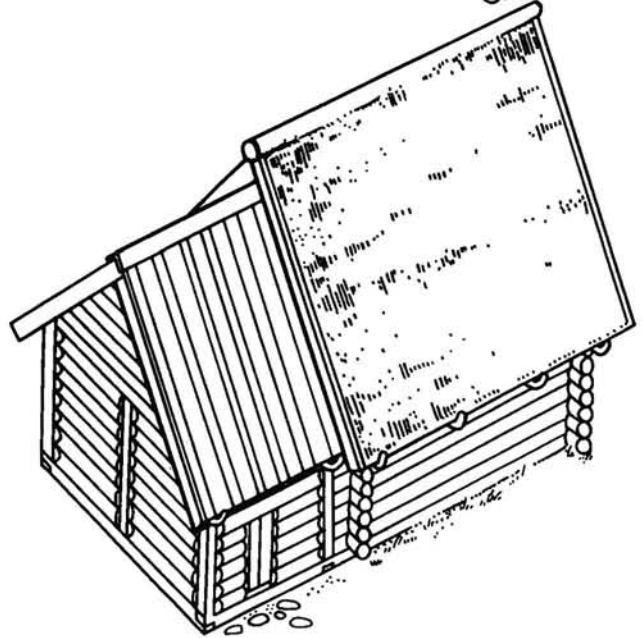
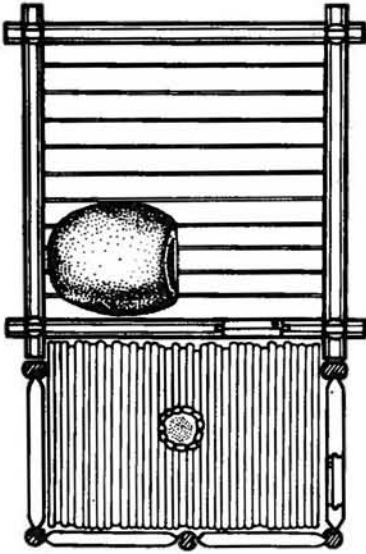
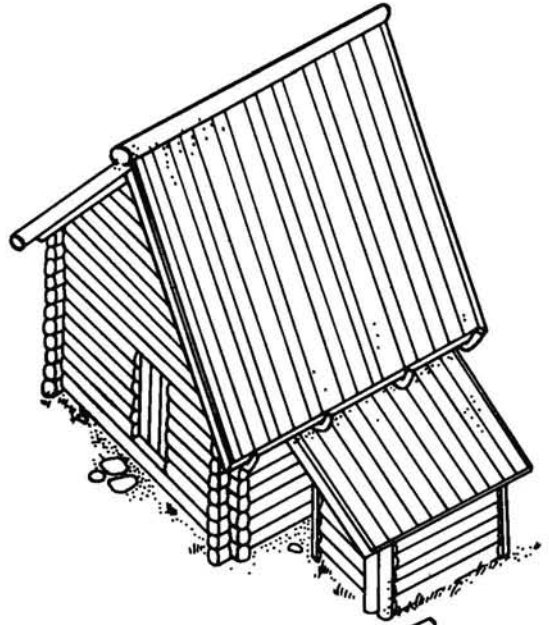
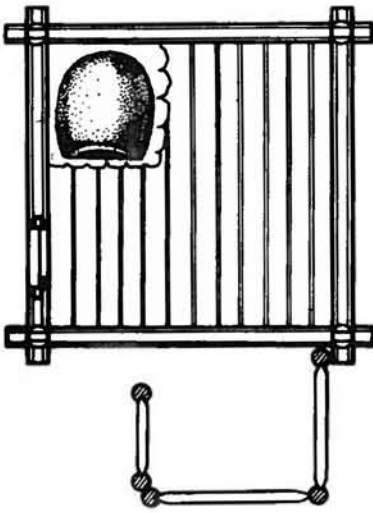


Fig. 6. Wohnhäuser der örtlichen Bevölkerung Rigas im 12. Jh.

Das Befestigungssystem Rigas war im Mittelalter eines der stärksten unter den Städten der Ostseeküste. Die Gesamtlänge der Stadtmauer im 16. Jh. war etwa 2,5 km und sie hatte 25 Türme. Bis in unsere Tage sind über der Erde nur drei im Grundriss halbrunde oder runde Türme erhalten, die im 15.–16. Jh. gebaut oder

umgebaut wurden. In den Ausgrabungen wurden die Überreste von 6 Türmen erforscht, ihre Konstruktionsweise, die Bauzeit und die verwendeten Materialien festgestellt. Mehrmals wurden auch Fundamente der Stadtmauer und des an der nördlichen Seite der mittelalterlichen Stadt befindlichen Grabens entdeckt.

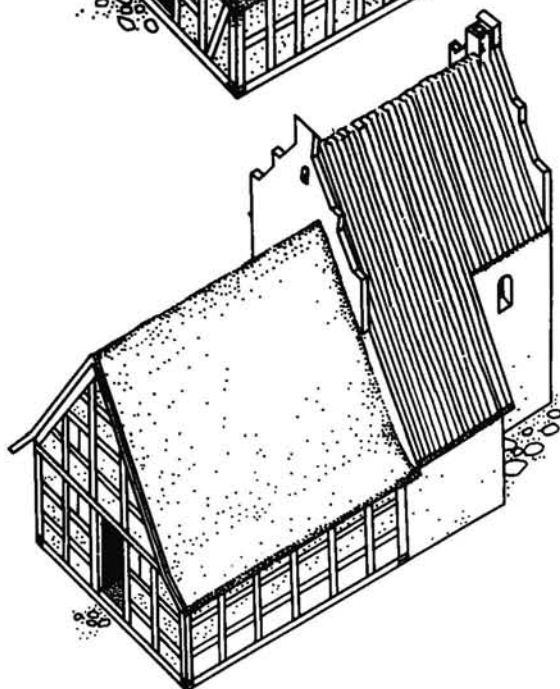
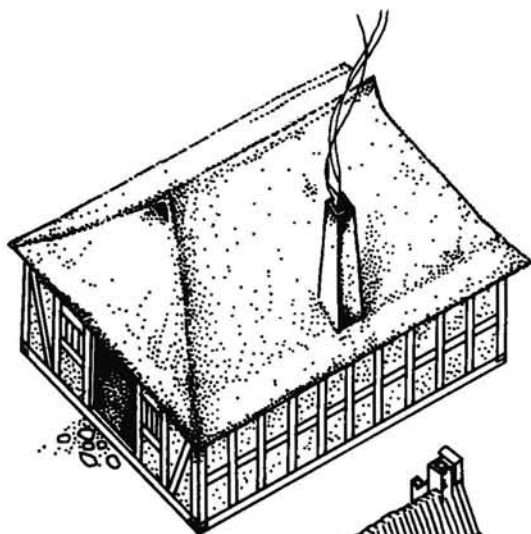
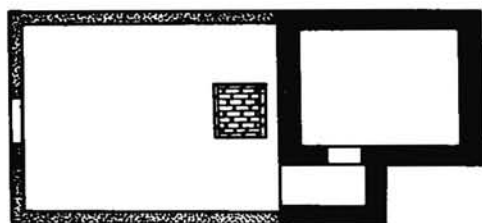
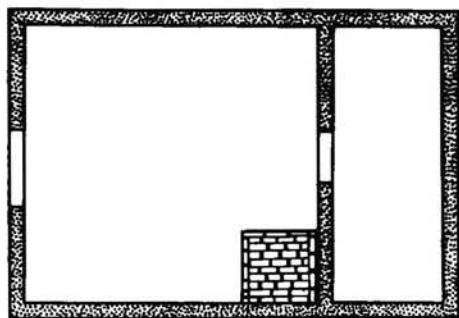


Fig. 7. Wohnhäuser der deutschen Bürger des 13. Jhs. in Riga.

Von den erforschten Türmen hat sich der Rmerturm am besten erhalten. Er wurde in der ersten Hälfte des 13. Jhs. gebaut und befindet sich zwischen der Trokšņu- und der Torņu-Strasse. In der Zeit von 1971 bis 1973 wurden in einem 8 m tiefen Graben die Aussenwände des Turmes, seine Fundamente und Teil des Schutzgrabens erforscht (Caune 1974a). Innerhalb der Stadtmauer wurde der erste Stock des Turmes und das angrenzende Territorium entdeckt (Fig. 8). Dieser Turm wurde als eine im Plan 3×6,5 m grosse rechteckige Ausladung der Stadtmauer an

deren Aussenseite gebaut (Fig. 9). Seine Fundamente wurden von 2 m langen Kieferpfählen gestützt. Seine Wände wurden bis in 5 m Höhe aus gehauenen Dolomitsteinen und darüber aus Ziegeln gemauert. Die Wände sind 1–1,4 m dick. Anfänglich hatte der Turm keinen Keller. Mit dem Zuwachs der Dicke der Kulturschicht wurde der untere Stock als Keller genutzt. Der Fussboden des unteren 2,6×4,5 m grossen Raumes war mit Ziegeln gepflastert. In den Wänden waren vier 40×40×35 cm grosse Nischen zum einlegen der Beleuchtungskörper angebracht.



Fig. 8. Der bei den Ausgrabungen entdeckte Ramerturm.

Die Höhe des unteren Raumes war nur 1,8 m. Als horizontale Überdeckung zwischen den Stockwerken wurden hölzerne Tragbalken verwendet.

Wie schon erwähnt, hat sich die Stadt Riga an der Mündung des Rigebachs in die Daugava ent-

wickelt. Der Unterlauf des Rigebachs war ein alter, bis zu 70 m breiter und bis zu 3 m tiefer Flussarm der Daugava, der bis zum Ende des 13. Jhs. als Hafen der Stadt diente. Später wurde mit dem Zuwachs der Grösse der Seeschiffe der Haupthafen am Ufer der Daugava eingerichtet.

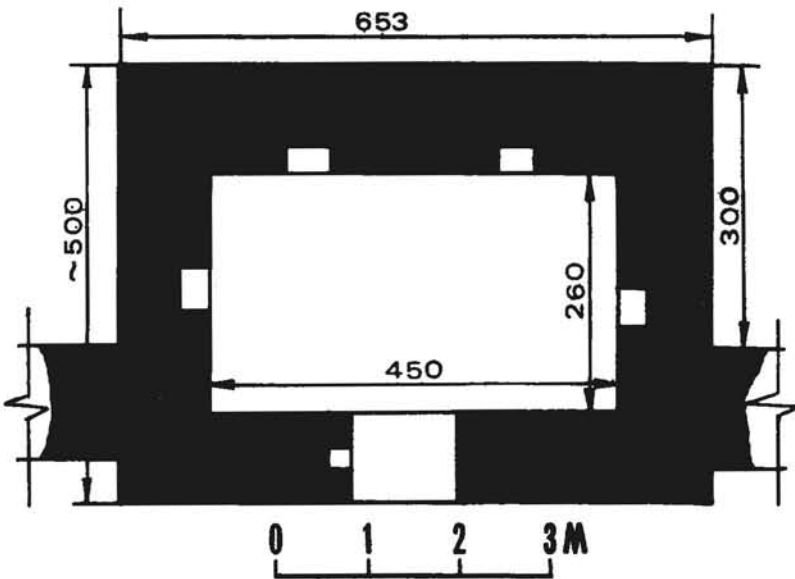


Fig. 9. Grundriss des im 13. Jh. gebauten Ramerturms.



Fig. 10. Uferbefestigungen des Rīgabachs – des ersten Hafens Rigas (Ausgrabungen in der Daugava-Strasse 1989).

Die Mündung des Rīgabachs wurde nur als Anlegeplatz der Boote verwendet. Im 18.–19. Jh. wurde der Rīgabach völlig zugeschüttet.

Die ersten Ausgrabungen des alten Hafens wurden schon 1938 durchgeführt und auch nach dem Krieg mehrmals fortgesetzt. Insgesamt wurden der Rīgabach und seine Ufer an 8 Orten untersucht. In seiner ganzen Breite wurde das Aquatorium des alten Hafens nur einmal 1938–1939 im Gebiet zwischen der Kalēju- und der 13. janvāra-Strasse entdeckt. Bei den anderen Ausgrabungen wurden nur ein Teil des Flussbettes und ein Ufer entdeckt. Diese Forschungen haben gezeigt, dass die neuen Uferbefestigungen jeweils immer näher zur Flussmitte gebaut wurden. Da das Ausbauen der Uferbefestigungen des Hafens an beiden Ufern des Rīgabachs auf einer Strecke von etwa 1 km sehr viel Arbeitskraft und Baumaterialien erforderte, scheint es, dass die Bauarbeiten allmählich über längere Zeit durchgeführt worden sind. Den archäologischen Forschungen nach zu urteilen, kann man im der Uferbefestigungen des Hafens im Rīgabach drei Bauperioden mit unterschiedlichen Befestigungsbauten feststellen (Caune 1987).

Die erste Periode umfasst die Zeit bis zum 13. Jh., als sich auf der Halbinsel zwischen der Dau-

gava und dem Rīgabach nur zwei Dörfer befanden. Eines von ihnen lag am Ufer des Rīgabachs im Gebiet des jetzigen Vecpilsētas- und Albertsplatzes. In dieser Zeit hatte das Ufer keine besonderen Befestigungen. Den im Flussbett entdeckten Überresten von zwei parallelen Pfahlreihen nach zu urteilen, reichten damals Stege vom Ufer bis zur Mitte des Flusses. Dort konnten die angekommenen kleinen Seeschiffe anlegen.

Die zweite Periode im Ausbau der Ufer des Rīgabachs begann am Anfang des 13. Jhs. Damals wurde längs dem Flussbett die Stadtmauer gebaut. 5 m vom Flussufer entfernt, wo die Wassertiefe 0,5–1 m betrug, wurden die Uferbefestigungen angelegt. Sie bestanden aus runden und halbrunden, etwa 1 m tief in die Erde eingerammten Eichenpfählen, die ungefähr 2,5 m lang und im Durchschnitt 20–40 cm dick waren. Die Uferbefestigungen erhoben sich nur etwa 0,5 m über den mittleren Wasserstand. Mit dem Ausbau dieser Uferbefestigungen entstand zwischen der Stadtmauer und dem Flussufer eine etwa 10 m breite Zone, die zur zeitweiligen Warenlagerung dienen konnte.

Um das 15. Jh. begannen die Bauarbeiten der neuen Uferbefestigungen gleichzeitig an beiden Ufern des Rīgabachs. Diese zweiten Befestigung-

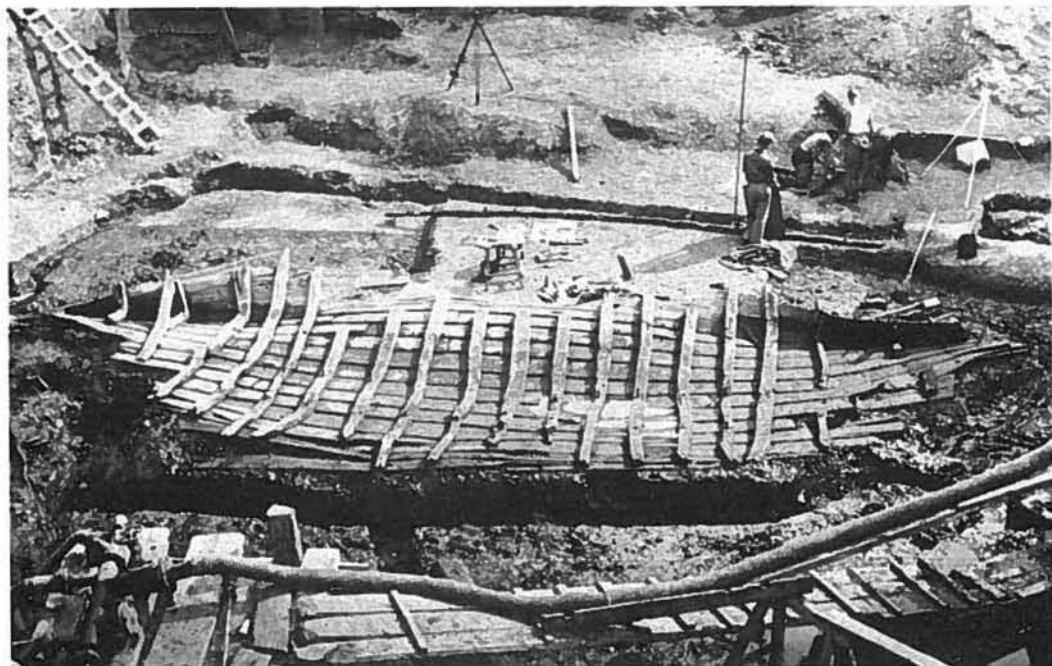


Fig. 11. 1938 bei den Ausgrabungen im Flussbett des Rìgebachs gefundenes Schiff.

gen befanden sich schon etwa 20 m von der Stadtmauer entfernt. Sie wurden dort gebaut, wo eine steile Vertiefung des Flussbettes begann. Diese Befestigungen wurden sehr massiv gebaut (Fig. 10). Sie bestanden aus einer Wand von etwa 40 cm dicken Kiefernholzern, die im Blockbau gebaut wurde. Vor der Wand wurden in einer Entfernung von jeweils 1–1,5 m etwa 25 cm dicke Pfähle aus Kiefernholz eingerammt. In diesem massiven Bau wurde kein Eisen verwendet. Die Balken wurden mit hölzernen Einsätzen und Zapfen, die in besondere, ausgehauene Nuten eingefügt wurden, eng verbunden. Diese Befestigungen erhoben sich etwa 1–1,5 m über dem Wasserstand. Der Küstenstrich war in dieser Zeit mit Steinpflaster ausgelegt.

Bei den archäologischen Ausgrabungen im Aquatorium des Hafens und am Ufer des Rìgebachs wurden mehrmals einzelne Fragmente von alten Schiffen und auch Überreste zweier versunkener Schiffe gefunden. Über diese interessanten Funde ist nur ein kleiner Bericht publiziert (Skolis 1964). Es sind bis jetzt keine weiteren Veröffentlichungen darüber erschienen, und auch in den zusammenfassenden Werken über die Schifffahrt auf der Ostsee werden diese Rìgaer Funde nicht erwähnt. Darum sei hier darüber etwas Näheres gesagt.

Das 1938 entdeckte Schiff wurde später während eines Brandes vernichtet und ist nur teilweise erhalten. Bei den Ausgrabungen wurden sieben fragmentare Rippen, ein Teil des vorderen

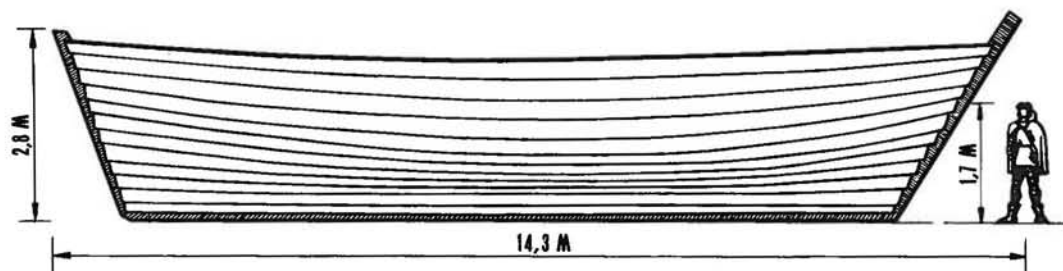


Fig. 12. Rekonstruktion des Rìgaer Schiffsrumpfes.

ren Stevens und einige Bretter der äusseren Verkleidung des Schiffes gefunden. Alle diese Teile waren aus Eichenholz gefertigt. Die einzigen Teile waren mit Holzzapfen und Eisennieten aneinander gefügt.

Das 1939 entdeckte Schiff hatte sich besser erhalten. Daher war es möglich, die Ausmasse, die Konstruktion und den Typ des Schiffes zu bestimmen. (Fig. 11). Die Länge des Schiffes zwischen den äusseren Seiten der Steven betrug 14,3 m. Die maximale Breite des Schiffes war etwa 4,5 m, die Höhe der Borde an den Steven 2,8 m, aber in mittleren Teil 2,4 m (Fig. 12). Das Schiff war ausschliesslich aus Eichenholz gebaut, wobei als einziges Werkzeug ein Beil verwendet wurde. Der Rumpf des Rigaer Schiffes bestand aus Kiel, Steven an beiden Enden und Rippen. An diesen Hauptelementen des Rumpfes wurde die äussere Verkleidung, die aus 12 Eichenbretterpaaren an jeder Seite bestand, befestigt. An den Steven waren die Bretter mit Eisennägeln befestigt, aber untereinander wurden sie von Eisennieten zusammengehalten. An den Rippen wurden die Bretter mit Eichenholzzapfen befestigt. Der Übergang des Stevens zur horizontalen Oberfläche war scharf, zwischen diesen beiden war ein 110–120° grosser Winkel.

Das Rigaer Schiff erinnert der Gestaltung des Stevens nach an die alten Koggen, aber die Gestaltung des Kieles und die Bretterbekleidung zeigt Ähnlichkeit mit den ältesten skandinavischen und westslawischen Schiffen der Ostsee. Das Rigaer Schiff ist spätestens am Anfang des 13. Jhs. gesunken, noch vor dem Bau der Stadtmauer.

Das bei den Ausgrabungen erworbene reiche Material an Artefakten gibt neue Nachrichten über die materielle und geistige Kultur, die Lebensweise und Beschäftigungen der mittelalterlichen Städter, z.B. zeugen an verschiedenen Ausgrabungsorten gefundenen 10 Schreibgriffel von der Schreibfertigkeit im 13.–14. Jh. (Caune 1990). Die Schachfiguren, Damesteine, Bretter und Steine für das Mühlenspiel zeigen die Popularität dieser Spiele schon seit dem 13. Jh. (Caune 1977). Man kann unter den Artefakten Zeugnisse der materiellen Kultur sowohl der örtlichen Völker (Liven, Alt-Letten) als auch der deutschen Einwanderer unterscheiden. Damit ist der Beitrag der Letten und Liven zum Leben der Stadt schon seit den ersten Jahrhunderten des Bestehens Rigas zu beweisen.

Einzelne Funde haben zur Präzisierung der Anfänge einiger Wirtschaftszweige in Lettland beigetragen, z.B. das Glasschmelzen und die Perlenverfertigung im 13. Jh. (die Funde in der

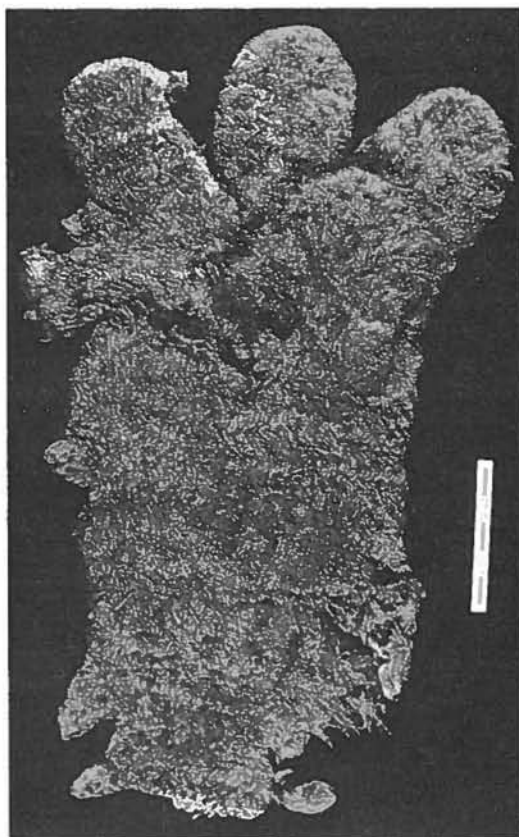


Fig. 13. Geflochtener Handschuh des 12. Jhs. (gefunden bei den Ausgrabungen in der Peldu-Üdensvada-Strasse 1974).

Trokšņu-Strasse) (Caune 1974b), sowie der schon erwähnte horizontale Webstuhl aus der Peitava-Strasse, die ältesten geflochtenen und gestrickten Handschuhe (Fig. 13) aus der 13. janvāra- und der Peldu-Strasse (Caune & Zariņa 1980), mehrere hundert verschiedene Textilienüberreste aus dem 12.–14. Jh., das Einbaumboot aus der Mārstaļu-Strasse und andere.

Einzelne Funde zeugen vom Volksglauben und von den Sitten der Einwohner am Daugava-Unterlauf. Man muss hier die mehrmals festgestellten Bauopfer nennen. Unter den Fundamenten oder Ecken der Gebäude wurden unter den Fussboden Tierschädel und verschiedene Gegenstände gelegt. Am häufigsten wurden als Bauopfer Pferdeschädel oder ihre Teile verwendet (Fig. 14) (Caune 1979). Die Bauopfer wurden noch nach der Einführung des Christentums im 13. Jh. fortgesetzt.

Man hat in Riga mehrere Götzenbilder gefunden. Es sind kleine Holzstäbchen mit geschnitz-



Fig. 14. Bauopfer – Pferdeschädel aus den Ausgrabungen am Domplatz 1989.

ten anthropomorphen Gesichtern oder Häuptern am Ende (Caune 1981). Der Häupterzahl nach kann man diese figuralen Stäbchen in zwei Gruppen einteilen. Sie sind ein- und vielköpfig. In Riga wurden zwei vierköpfige (Fig. 15), ein zweiköpfiges und fünf einköpfige Stäbchen gefunden. Alle diese Holzschnitzereien kann man auf das 12.–13. Jh. datieren. Vier von ihnen wurden in Bauten oder unter ihren Fundamente gefunden. Zwei von ihnen kann man für Bauopfer halten. Die Rigaer anthropomorphen Holzstäbchen wurden hauptsächlich in den Vierteln gefunden, wo die örtliche Bevölkerung wohnten. Ähnliche kleine anthropomorphe Stäbchen wurden bei Ausgrabungen in mehreren altrussischen und polnischen Städten gefunden. Die vielköpfigen kommen meist in den von Westslawen bewohnten Territorien vor, wo sie mit der Kultur des Gottes Swjatowit verbunden werden.

Abschliessend muss man noch darauf hinweisen, dass alle in diesem Beitrag erwähnten Probleme nur kurz gestreift wurden und nur das Charakteristische erwähnt wurde. Das reiche, während 50 Jahren bei Ausgrabungen erworbene archäologische Material soll noch gründlich studiert, gewertet und vollständig publiziert werden.



Fig. 15. Vierköpfiges Götzenbild (Ausgrabungen in der Märstaju-Strasse 1973).

LITERATUR

- Apinis, K. 1939. *Galvaspilsētas Rīgas vēsturiskā muzeja pētījumos Rīgā 1938. gadā iegūto senlietu izstāde*. Rīga.
- Caune, A. 1974a. Arheoloģiskie izrakumi Rīgā Trokšņu un L. Pils ielā. – *Atskaites sesijas materiāli 1973*, 12–17.
- Caune, A. 1974b. Primās liecības par stikla apstrādi viduslaiku Rīgā. – *Atskaites sesijas materiāli 1973*, 17–19.
- Caune, A. 1976. Rīgas plānojums pirms 13.gs. – *Atskaites sesijas materiāli 1975*, 24–29.
- Caune, A. 1977. Viduslaiku šaha figūru atradumi Latvijas teritorijā. – *Šahs 2*, 23–26.
- Cune, A. 1978. Pilsētveida apmetnes veidošanās 11.–12.gs. – *Feodālā Rīgā*. Rīga, 23–33.
- Caune, A. 1979. Celtņu ziedojumi Rīgā 12.–16.gs. – *Atskaites sesijas materiāli 1978*, 19–22.
- Caune, A. 1981. Rīgas 12.–13.gs. antropomorfe kokgriezumi. – *Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis 6*, 56–67.
- Caune, A. 1983. Arheoloģiskie pētījumi Rīga laikā no 1969. līdz 1980. gadam. – *Arhēoloģija un etnogrāfija 14*, 86–124.
- Caune, A. 1984. Цауне А.В. Жилища Риги XII–XIV вв. Рига.
- Caune, A. 1985. *Rīga zem Rīgas*. Rīga.
- Caune, A. 1987. Цауне А.В. Рижская гавань и ее роль в возникновении города в XII–XIII вв. – *Труды 5. международного конгресса славянской археологии*. Москва, 119–125.
- Caune, A. 1988a. Jauni atklājumi Rīgas 12.gs. kapulaukā un to nozīme pilsētas pirmsākumu skaidrojumā. – *Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis 10*, 104–112.
- Caune, A. 1988b. Rīgas arheoloģiskās izpētes galvenie rezultāti piecdesmit gados (1938–1987). – *Rīgas arheoloģija 50*. Rīga.
- Caune, A. 1990. Viduslaiku rakstāmriku – stilu atradumi Latvijā. – *Atskaites sesijas materiāli 1988–1989*. Rīga.
- Caune, A. & Zariņa A. 1980. Rīgas 13.–15.gs. vilnas cimdi. – *Latvijas PSR Zinātņu akadēmijas vēstis 1*, 60–69.
- Caune, A. & Zariņa A. 1990. Rīgas 13.gs. horizontālie aužamie stāvi. – *Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis 2*, 34–49.
- Pāvele, T. 1959. *Pārskats par arheoloģiskajiem izrakumiem Rīgā 1957. gadā*. Rīga.
- Pāvele, T. 1964a. No Rīgas XIV gs. civilceltniecības vēstures. – *Par tehnikas vēsturi 6*, 111–115.
- Pāvele, T. 1964b. Latvijas 11.–13.gs. bronzas bļodas. – *Arheoloģija un etnogrāfija 6*.
- Skolis J. 1964. Senais Rīgas kugis. – *Par tehnikas vēsturi 6*, 97–110.
- Vilsone, M. 1973. Muzeja arheoloģiskie izrakumi Rīgā un to nozīme pilsētas vēstures izpētē. – *Rīgas vēstures un kugniecības muzejs 1773–1973*. Rīga, 81–175.